

Michael Lüders: Allahs langer Schatten. Warum wir keine Angst vor dem Islam haben müssen.
Freiburg u.a.: Herder 2007, 223 S.



Nachdem der Islamwissenschaftler und ZEIT-Redakteur Michael Lüders mit dem Buch „Im Herzen Arabiens. Stolz und Leidenschaft – Begegnung mit einer zerrissenen Kultur“ (Herder-Verlag 2004) bereits eine sorgfältige Analyse des Mittleren Ostens und Arabiens geliefert hatte, setzt er nun mit einem neuen Buch nach, das stärker die Religion und die Bilder des Islam in westlichen Köpfen thematisiert. Wenn man das Cover sieht, könnte man denken, es gehe fast nach SPIEGEL-Manier darum, mit den klassischen Vorurteilen – verschleierte Frau als „typisch“ Islam – zu punkten, aber das Buch geht in eine völlig andere Richtung als der negativ wirkende Titel auf dem Buchdeckel vermuten lässt.

Lüders nimmt die Angst vieler Deutscher vor Islamisierung als psychologische und gesellschaftliche Voraussetzung ernst, um von daher einen Streifzug durch die islamische Geschichte zu machen, und zwar „ohne Hasskappe“, wie er sagt. Es ist eine kühner „Ritt“ durch 1500 Jahre islamischer Geschichte in Begegnung und Konfrontation mit dem „Westen“. Dabei macht er sich auch die Mühe, wichtige Glaubensinhalte des Islam kompetent und dennoch knapp zu erklären.

Zuerst zeigt er jedoch auf, warum es falsch war und ist, den Islam zu verteufeln. Das belegt er mit zwei Thesen, die er in diesem Buch konsequent ausführt: „Zwei Hauptthesen ziehen sich dabei als rote Fäden durch den Text. Zum einen würden wir über die jüngste der monotheistischen Religionen anders denken, wenn wir mehr über ihren Werdegang, ihre theologischen Inhalte und kulturellen Leistungen wüssten ... Zum anderen schaffen wir uns unsere Feinde aus der islamischen Welt seit kolonialen Zeiten zu einem erheblichen Teil selbst“ (S. 13).

Der Gang durch die frühere Geschichte des Islam muss aus Platzgründen kurz bleiben, aber die wesentlichen Daten werden genannt, und zwar in der Dialektik von Mohammed und Koran-Offenbarung und Auseinanderdriften von Sunniten und Schiiten (feindliche Brüder“) in der insgesamt spannungsgeladenen Frühzeit des Islam. Dann findet die islamische Hochkultur des Mittelalters bewundernde Anerkennung, aber Lüders markiert auch sehr deutlich den Niedergang dieser Kultur.

Ausführliche Abschnitte gehören der Kolonialgeschichte der islamischen Regionen und der postkolonialen Antwort im Blick auf die Islamismen bis hin zum islamisch motivierten Terrorismus. Natürlich kommt Lawrence von Arabien und die „ewige“ Frage nach der arabischen Identität zur Sprache und die Schwierigkeiten, auf arabische Weise zur Demokratie zu finden. Wie sich schließlich die Spannungen islamistisch – westlich/überlegen gegenseitig hochschaukeln zeigt er, spannend beschrieben, an den Taliban und dem sog. Krieg gegen den Terror, noch verstärkt durch den Irak-Krieg. So werden die Hauptkonfliktherde Iran, Naher Osten auch im Kontext von al-Qaida zum Symbol gefährlicher Brandherde und vernetzter Terrorstrukturen. Angesichts der sich differenzierenden Fülle von Materialsichtung und Beurteilungsfragen gelingt insgesamt auf wenigen Seiten ein erstaunlicher Überblick über die islamische Welt vom Maghreb bis nach Südostasien in der Moderne.

In einer Art Interview nimmt Lüders die Antisemitismus-Begründung Sartres von 1946 für die Übertragung dieses Denkmusters auf die Islamophobie in westlichen Gesellschaften auf, die das Schematismus-Denken in „Gute“ und „Böse“ fördert. Khatami, schiitischer religiöser (Quer-)Denker hält dagegen: „Der Kreislauf der Gewalt hat eine gefährliche Eigendynamik gewonnen. Die Schwachen fühlen sich vom Terror angezogen, weil sie glauben, damit Widerstand gegen die Starken zu leisten. Diesen Kreislauf gilt es zu unterbrechen. Indem die vernünftigen und friedensbereiten Menschen im Orient und im Okzident einander zuhören und einen substantiellen Dialog zu führen beginnen“. Wer immer meint, mit Gewalt könne man Freiheit und Demokratie verbreiten, bewirkt damit nur ein „weltweites Anwachsen des Terrors. Die einen wie die anderen berufen sich dabei auf die heiligen Werte ihrer Religion. Aber unschuldige Menschen zu töten, ist immer Terror und Verrat an der Religion“ (S. 179).

Welchen Islam wünscht sich Lüders? Zumindest einen anderen als den europäisch reduzierten angepassten von Bassam Tibi, nämlich ein tolerantes Islamverständnis, das nicht ständig die Muslime in den Horizont von Generalverdächtigungen bringt. Dann wäre es selbst einfacher, mit wertkonservativen Muslimen in einer bewusst demokratischen Gesellschaft umzugehen.

Gerade auch im Blick auf Deutschland hat Michael Lüders auf diese Weise zum Verstehen des modernen Islam, besser der modernen Islamformen einen auf Zukunft hin orientierten Beitrag geleistet. Er legt damit Grund für einen sachgemäßen Dialog sowohl auf religiöser wie auf kultureller Ebene, ohne die Probleme der Fundamentalisierungen, der Gewalt und des Terrorismus zu verharmlosen. Einem solchen an der komplizierten Gegenwart orientierten Islam-Hinführung kann man nur möglichst viele LeserInnen wünschen.